

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Telephon: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 221.

Dienstag, den 22. September 1914.

21. Jahrg.

Japan gegen England.

Gegen, nicht für! Und zwar als Bundesgenosse! Japan zieht für England das Schwert, bekämpft Deutschland vor Kiautschou gemäß seinen vertraglichen Verpflichtungen, aber gleichzeitig und in der Hauptsache richtet es seine Kanonen gegen England, zerlegt mit seinen Schrapnellern das ganze englische Prestige und unterhöhlt mit seinen Granaten die Fundamente der englischen Herrschaft. Und das alles auf englische Kosten hin, angeblich um England zu schützen!

So merkwürdig drehen sich die Dinge, wenn erst an einer entscheidenden Stelle das Ruhende in Bewegung gesetzt worden ist!

Die Achse, um die sich England drehen muß, und die Japan in die längst ersehnte Lage des feindlichen Beschützers bringt, heißt Indien. Wir haben berichtet, unter welchen harten Bedingungen Japan England seine Hilfe angeboten hat. Und England soll diese Bedingungen angenommen haben. Näheres hierüber liegt bis heute noch nicht vor. Aber darauf kommt es auch nicht an. Ist es Tatsache, daß Indien sich erhebt, so vermag England jetzt nicht mit eigener Kraft des Aufstandes Herr zu werden, dann muß es andere Waffen für sich knattern lassen. Dann liegen die japanischen natürlich am nächsten; sie sind sogar die einzigen, die noch frei sind. Aber dann wird auch aus der Hilfe sofort der Angriff, wird sofort der Bundesgenosse zum schlimmsten Feinde. Denn in dem Augenblick, in dem auf Indiens Boden die ersten japanischen Schiffe fallen, ist Indien für England verloren. Das weiß Japan und nur, weil es das weiß, erklärt es sich zu der Expedition bereit. Japan tut äußerlich so, wie wenn es Indien für England erhalten will; tatsächlich treibt es Indien von Englands Seite. Japan rückt scheinbar aus, um Indien für England zu unterstehen; tatsächlich befreit es das Land von englischer Herrschaft, tatsächlich will es diese Befreiung durchsetzen.

Das liegt in der Linie der ganzen japanischen Politik. Das neue Moment besteht nur darin, daß England selbst darum bitten muß, aus Indien hinausgeworfen zu werden; ja daß England sogar die baren Kosten des Feldzugs bezahlen muß! Das ist eine Tragikomik, wie die Weltgeschichte sie noch nie auf ihre blutigen Bretter gestellt hat.

Die Bedingungen, die Japan für seine England erdroffelnde Hilfe stellt, sind auch sonst weittragend und ruinös für die größte Weltmacht. Japan verlangt freie Einwanderung für seine Stammesangehörigen in alle englische Besitzungen am Stillen Ozean. Macht das englische Ministerium auch nur entfernt Miene, darauf einzugehen, so entsteht der schärfste Konflikt mit Australien. Denn Australien und Neuseeland haben die Einwanderung von Japanern gesetzlich verboten; den Australiern graut vor nichts mehr als vor der gelben Gefahr. Will sich England in seiner indischen Not über die Beschlüsse der australischen Parlamente hinwegsetzen, so erloscht sofort das Feuer unter den Resseln der Dampfer, die australische Hilfskorps ins Mutterland zum Schutze der englischen Küste gegen die deutschen Barbaren bringen sollten. Die gleiche Abkühlung würde in Südafrika und in Kanada eintreten; auch dort will man keine Japaner dulden, auch dort wehrt man sich gegen asiatische Ueberschwemmung. Dann müßte der Bürengeneral Louis Botha die Rede rückwärts halten, mit der er in der vorigen Woche im Kapparlament für die „gerechte Sache“ Englands eingetreten ist.

Diese englischen Schwierigkeiten sind aber erst der Anfang. Japan verlangt mehr; es will freie Hand in China haben und auch das würde England ihm zugestehen müssen, wenn die indische Flut der Empörung hoch genug steigen sollte. Freie Hand in China für die Japaner heißt Bündnis Japans mit China, um Englands Einfluß im Reich der Mitte aus-

zuschalten. Japans Wahlpruch heißt seit seiner Erhebung zu einer Militärmacht, seit seinem Siege über Rußland: **Ostasien den Ostasiaten!**

Jetzt hat es die längst ersehnte Gelegenheit erhalten, sein Programm durchzuführen, das natürlich im Effekt darauf hinausläuft: **Ostasien für Japan!** Japan wird sich un schwer mit China einigen, da die Chinesen nach demselben Ziele streben, da auch sie ihr Land von den fremden Gewalten befreien wollen. Japan wird mit Leichtigkeit den reaktionären Juanschikal beiseiteschieben, der über Nordchina gebietet; folgt er nicht willig, so weicht er der Gewalt. Japan wird mit Leichtigkeit die südchinesischen Revolutionäre an Juanschikais Stelle bringen, dieselben Revolutionäre, die es von Anfang an unterstützt hat, und die ihm daher sowieso zu großem Danke verbunden sind, und die dann mit Herz und Hand an der Seite des ostasiatischen Japalookies streiten werden, das ihnen die vorläufige Erfüllung ihrer nationalen und politischen wie wirtschaftlichen Forderungen verheißt und garantiert. So grundverschieden im Leben wie Wesen auch die Japaner und Chinesen sind, diese Aussicht schlägt eine Brücke, die haltbar genug ist, um alle Befürchtungen für die Zukunft nach der Befreiung vom fremden Joche spielend tragen zu können. Das aber ist das Ende der englischen Herrschaft in Ostasien. Das ist auch das Ende der englischen Herrschaft in Mittelasien. Die Asquith und Curzon glaubten schon Tibet in der Tasche zu haben; nun verschwindet das Gebiet von der Größe Europas auf Nimmerwiedersehen und die Handelsstädte an Chinas Ostküste folgen mit. Hongkong, Ade, Schanghai, fahr wohl!

Ist aber erst der Anfang mit der Durchführung des ostasiatischen Wahlpruchs gemacht worden, so ist es nur eine einfache Folge der Tatsachen, daß die Parole sich schnell erweitert zu dem Rufe: **Wissen den Ostasien!**

Das heißt: **Indien den Indern!** Hinaus mit den Engländern, die uns jahrhundertlang ausgezogen und geknechtet haben! Japan als der „Erlöser“ des Ostens wird volles Verständnis für den Ruf haben. Ist es erst so weit, China auf seiner Seite zu haben, China nach seinem Willen lenken und innen organisieren zu können, dann ist es stark genug, um die Maste abzuwerfen, um sich mit den Indern gegen England zu verbünden und auch in Indien den Einfluß zu erringen, den es an den Küsten des Gelben Meeres schon ausübt. Und geht das alles noch nicht offen, weil die Ereignisse sich überstürzen werden, so wird es versteckt gehen. Darin hat Japan von — England und andern westeuropäischen Mächten schon fleißig und mit großem Erfolg gelernt.

Das Geriebene ist aber, daß Japan, um diese Pläne durchzuführen, von England eine halbe Milliarde Mark Vorschuß fordert! Und die köstliche Rache der Weltgeschichte, daß England zahlen muß, wenn es Indien nicht schlankweg fallen lassen will!

Zwei englische Lords haben sich kürzlich hören lassen. Sie haben kundgetan, wie sie über Deutschland denken und was sie Deutschland zufügen möchten. Lord Curzon, der ehemalige Bizekönig von Indien, hofft sehnsüchtig, zu erleben, daß „die Lanzen bengalischer Reiter auf den Straßen Berlins funkeln und dunkelhäutige Gurkhas es sich in den Potsdamer Parks bequem machen“. Lord Beresford, einstmalig Lord der Admiralität, ist noch deutlicher: der Friede müsse in Berlin geschlossen werden, jedes deutsche Schiff in den Grund gehöhrt, jeder deutsche Hafen zerstört werden. Die Krupp-Werksstätten will er in die Luft sprengen, den Kielkanal Dänemark geben. Die so sprechen, sind nicht etwa übergeschnappte Narren, auf die nicht zu achten sei; das sind Engländer von größtem Ansehen, höchstem Range, von unmittelbarem Einfluß und ent-

scheidender Macht! In derart zielloser Weise wird das englische Volk zum Hass gegen das Deutsche Reich aufgestachelt; das sind die Ansichten, die die englischen Staatsmänner nun in den Kriegerversammlungen predigen, mit denen die breiten Massen mit Kriegslust erfüllt werden sollen!

Diese hasserfüllten Reden entlassen der deutschen Welt, welches Schicksal die englischen Machthaber dem deutschen Volke bereiten würden, wenn sie nur könnten. Sie würden das Deutsche Reich zerstückeln, sie würden ihm die Lebensadern durchschneiden, sie würden es einschüren und würgen, daß ihm jede weitere Entwicklung unmöglich wird; sie, die vor die neutrale Welt mit der heuchlerischen Versicherung treten, daß ihr Kampf nur der Abwehr der deutschen Begehrlichkeit gelte, daß sie alle, den Despoten eingeschlossen, nur für die Freiheit der europäischen Völker kämpfen!

Derweil sie aber mit diesen Reden glühender Rache in England von Versammlung zu Versammlung ziehen und die Massen anpeitschen, um Söldner für die Durchführung ihrer Pläne zu gewinnen, agitieren in Indien die Brahmanen und suchen England das Geschick zu bereiten, das die englischen Lords dem deutschen Volke aufzubürden wünschen. Nur mit viel größerer Aussicht auf Erfolg! Für die bengalischen Reiter ist der Weg nach Berlin unerreichbar, für England ist aber die Befreiung seiner 75 000 Mann in einem 250-Millionen-Reiche der Gegner eine Frage kurzer Wochen. Die Wochen werden zu Tagen werden, wenn Japan eingreift.

Die englischen Machthaber wollen Deutschland zerstückeln. Sie laufen Gefahr, entehrt zu werden, und durch den Krieg, der Deutschland zurückwerfen sollte, selber um Besitz und Welt Herrschaft zu kommen. Die indische Revolution mag näher oder ferner sein: im Osten sieht ein Gegner Englands, der nicht locker läßt, der das Eisen sämiedet, solange es warm ist, und der das Feuer anbläst, damit die Glut um sich greift: Japan! Der Bundesgenosse Englands ist heute schon sein schlimmster Feind.

England ist auf dem besten Wege, in das Netz sich zu verstricken, das es Deutschland überwerfen wollte. Und die Kosten dieses eisernen Netzes hat es obendrein noch selber zu bezahlen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Gegen Frankreich und Belgien.

Auf dem französischen Kriegsschauplatz haben die deutschen Truppen in der Offensive wieder einige kleine Erfolge zu verzeichnen. Aus dem Großen Hauptquartier wird vom 21. Septbr. abends durch Wolff-Bureau gemeldet:

Bei dem Kampfe um Reims wurden die festungsartigen Höhen von Craonelle erobert und im Vorgehen gegen das brennende Reims der Ort Betheny genommen.

Der Angriff gegen die Sperrfortslinie südlich Verdun überführte siegreich den Ostrand der vorgelagerten, vom 8. französischen Armeekorps verteidigten Cote Lorraine. Ein Ausfall aus der Nordostfront von Verdun wurde zurückgewiesen.

Nördlich Toul wurden Franzosen im Bivak durch Artilleriefire übertrast. Im übrigen fanden heute auf dem französischen Kriegsschauplatz keine größeren Kämpfe statt.

Ein vom Schlachtfelde zurückgekehrter französischer Hauptmann erzählt, daß die Schlacht in der Wisne alle vorausgegangenen an Heftigkeit weit übertraf. Man habe fälschlich den Widerstand der Deutschen an der Wisne als ein Manöver zur Deckung ihres Rückzuges angesehen. Tatsächlich aber wollten die Deutschen die Stützpunkt der Verbündeten treffen. Am Morgen des 14. September nahmen beide Armeen Stellung miteinander. Am Nachmittag war die Schlacht allgemein. Zunächst beschränkten sich die Deutschen auf die Verteidigung, da sie offenbar die Ankunft von Verstärkungen abwarten wollten. In der Nacht vom 15. zum 16. machten die Deutschen einen furchtbaren Angriff, namentlich auf den französischen linken Flügel. Die Franzosen und Engländer mußten allen Mut und Kraft zusammennehmen, um zu widerstehen. Zehnmal wiederholten die Deutschen den Versuch, die französischen Linien zu durchbrechen. Die nächtlichen Kämpfe waren das Furchtbarste, was der Hauptmann in diesem Kriege erlebte. Der 16. September und die folgende Nacht verliefen verhältnismäßig ruhig, aber am Morgen des 17. September lebte der Kampf mit großer Heftigkeit wieder auf.

Zur militärischen Lage wird dem „Lokalanzeiger“ von militärischen Mitarbeitern geschrieben: Wie aus den Mitteilungen des Hauptquartiers hervorgeht, war das französische Vordringen bereits in den letzten Tagen erlahmt, die hartnäckigen Versuche einer Umfassung des rechten deutschen Flügels mißlingen trotz aller Opfer. Deutscherseits glaubte man, hinter der Marne und Wisne angelangt, kein besseres Gelände für die vorübergehende Defensiv- und den Uebergang zur Offensiv- finden zu können. Der im deutschen Manöver so oft herangezogene Spaten wird auch hier seine Pflicht tun und die französische Armee, die besonders an das Eingraben im Felde glaubt, war in dieser Beziehung nicht weniger eifrig als ihr Gegner. So sehen wir denn den langen Bewegungskampf plötzlich zum Positionskampf werden. Französische und deutsche Meldungen betonen in gleicher Weise die Heftigkeit der aufgeworfenen Erdwerke der beiden Gegner. Von den Stellungen der beiden Gegner ist die der Deutschen Armee die günstigere; der Feind hat jetzt zwei Flüsse hinter sich. Flüsse im Rücken üben einen beunruhigenden Einfluß aus, sobald das Gefühl der Siegesgewißheit ins Schwanken kommt. Wie dem „Lokalanzeiger“ berichtet wird, wurde General Beau zur Organisierung von Hilfskorps nach Südfrankreich gesandt.

Mit Entrüstung berichten Pariser Blättermeldungen aus Soissons, Fontainebleau und Compiegne über unerhörte Mißhandlungen deutscher Patrouillen: Eine Abteilung von Dragonern durchzog die Orte, nachdem bereits die Vortruppen zurückgezogen waren. Sie kamen bis an die Pariser Banne und nutzten besonders die Nachtstunden aus, um weitläufige Erkundungsritte zu unternehmen. In den Ortschaften hielt man die Deutschen für Engländer und erteilte ihnen bereitwilligst jede gewünschte Auskunft. In dem Städtchen Melun begrüßte sogar der Bürgermeister die Dragoner, deren Überraschung sich jedoch durch keine Miene vertiet. Einer der Deutschen dankte in englischer Sprache für den Willkommen eines angesehenen Bürgers einer Reichsstadt, 60 Kilometer vor Paris. Erst nach mehrtägigen Verfolgungsritten kamen die Franzosen auf die Spur. Im Walde von Fontainebleau ließ eine Kavallerieabteilung auf die Dragoner; zwei wurden verwundet, die andern entkamen. Während dieses Schermüßels erschien in Höhe von 800 Metern ein deutsches Flugzeug, auf das die Franzosen heftig, aber ohne Erfolg feuerten.

Die bei der Kathedrale in Reims aufgestellten französischen Hauptbatterien sollten nach französischen Meldungen für den entscheidenden Moment aufgestellt werden. Das ungehörige deutsche Vorgehen veranlaßte sie jedoch zu feuern. Dadurch wurde das Bombardement allgemein. Die Fassade der Kathedrale hat etwas gelitten, aber ihre Wiederherstellung ist durchführbar. Das Stadthaus ist teilweise zerstört. Eine andere Meldung läßt leider darauf schließen, daß die Kathedrale von Reims doch ein Opfer der Kugeln geworden ist. Der Berichterstatter der Evening News meldete: Sonntag um 4 1/2 Uhr fing das Gerüst an der Spitze Feuer. Brennende Hölzer fielen auf das Dach, das ebenfalls Feuer fing. Französische Ärzte retteten mit knapper Not 20 verwundete Deutsche, die in der Kathedrale lagen.

Das Kabinetbureau drahtet aus Bordeaux, daß die französische Regierung beschlossen habe, sofort wegen des Bombardements und der Zerstörung der Kathedrale von Reims auf diplomatischem Wege zu protestieren und ihre Entrüstung auszudrücken.

Aus Maasricht wird gemeldet, daß in Lanaken an der holländischen Grenze auf belgischem Gebiet ein Schermüßel zwischen Belgiern und Deutschen stattfand.

Über Antwerpen erschien wieder ein deutscher Flieger, eine Taube, und warf Bomben herab.

Gegen Rußland.

Die Londoner Daily Mail hat, wie der Wossischen Zeitung aus Petersburg gemeldet wird, Nachricht, daß man dort außerordentliche Maßnahmen trifft, um General v. Hindenburg aufzuhalten, der schon auf russischem Boden stehe, bereit, die Offensiv- zu ergreifen und auf Warschau zu marschieren. Hierdurch wäre man genötigt, einen beträchtlichen Teil der in Galizien siegreich gegen die Österreicher operierenden russischen Heere gegen Hindenburg zu senden.

Gegen Serbien und Montenegro.

Dem „Giornale d'Italia“ zufolge hat ein österreichisch-ungarisches Geschwader, bestehend aus sechs Torpedobooten und einem Kreuzer die Station für drahtlose Telegraphie in Antivari in Montenegro beschossen und schwimmende Minen gelegt.

Die in Sofia erscheinenden Blätter melden aus Nisch: Die Moral der serbischen Armee ist vollständig erschüttert. Bisher sind 12 000 Cholerafälle in der serbischen Armee festgestellt worden. Täglich sterben 200 bis 300 Mann. Die staatlichen Banken seien von Baljewa, Gornji-Milanosowac und Kragujewac nach Nisch übergesiedelt. In einigen Artillerieregimentern hätten die Mannschaften gemeutert und ihre eigenen Kanonen zerstört.

Der Seekrieg.

Die deutsche Flotte macht den Engländern recht viel zu schaffen. Wo sie es irgend kann, versucht sie der englischen Flotte eins auszuwichen. Natürlich geht die Sache für uns nicht immer so glimpflich ab; auch manches unsere Schiffe versinkt und nimmt so manchen unserer Seesoldaten mit ins kühle Grab.

In den letzten Tagen sind deutsche Schiffe in asiatischen und afrikanischen Gewässern in Seegefechte verwickelt worden.

Nach einer Mitteilung aus Amsterdam hat die englische Admiralität am 20. September folgendes bekannt gegeben:

Der deutsche Kreuzer „Emden“ von der China-Station, der sechs Wochen lang ganz aus dem Gesichtskreis verschwunden war, erschien am 10. d. M. plötzlich im Hafen von Bengalen, nahm 6 Schiffe, versenkte 5 davon und landete das schiffte mit den Bemannungen nach Kalkutta. Der englische kleine Kreuzer „Pegasus“ aus Sanfisar operierend, zerstörte und versenkte dabei selbst das Kanonenboot „Möwe“. „Pegasus“ wurde heute morgen, als er in der Bucht von Sanfisar lag und Maschinen reinigte, von „Königsberg“ angegriffen und vollständig unbrauchbar gemacht. 25 Mann der englischen Besatzung sind tot, 30 verwundet.

Dazu wird von zuständiger Seite folgendes mitgeteilt: Bei der „Möwe“ handelt es sich keineswegs um ein kampffähiges Kanonenboot, sie ist vielmehr ein Vermessungsfahrzeug ohne jeden Kampfwert. Bei Beginn des Krieges wurde sie als für die Kriegführung wertlos abgerüstet. Der kleine englische Kreuzer „Pegasus“ hat eine Ausrüstung von 8 Stück 10-Zentimeter-Schnellfeuerkanonen.

Nach Mitteilung aus Amsterdam macht die englische Admiralität weiter bekannt:

Der englische Hilfskreuzer „Carmania“ versenkte am 14. September einen bewaffneten deutschen Dampfer, vermutlich „Cap Trafalgar“ oder „Berlin“ nach zweifelhaftem Gescheh. Die „Carmania“ hatte neun Tote.

Zu dieser Londoner Meldung wird uns von zuständiger Seite bekannt gegeben: S. M. Hilfskreuzer „Cap Trafalgar“ ist am 14. September in der Nähe der brasilianischen Küste nach heftigem Kampfe mit dem englischen Hilfskreuzer „Carmania“ untergegangen. Die Besatzung wurde durch den deutschen Dampfer „Eleonore Woermann“ gerettet.

Schließlich gibt die englische Admiralität noch folgendes bekannt: In der Nacht vom 14. bis 15. September versenkte ein deutscher Dampfer auf dem Kamerunfluß das englische Kanonenboot „Dwarf“ durch eine Bombe zu versenken. Der Versuch mißglückte und der Dampfer wurde erbeutet.

Am 16. September versenkte ein anderer deutscher Dampfer den „Dwarf“ zu rammen. Der „Dwarf“ wurde nur wenig beschädigt. Der deutsche Dampfer wurde vernichtet. Ebenso sind zwei Boote mit Explosivmitteln vernichtet worden.

Allerlei Kriegsnachrichten.

30. Verlustliste.

Reg.-Inf.-Brigade 35, Stab: 1 Mann vermisst. — 1. Garde-Reg. 1. Bataillon: tot 1 Off., 4 Unteroff., 12 Mann; verw. 6 Off., 10 Unteroff., 104 Mann, vermisst 16 Mann. — Königin-Elisabeth-Garde-Grenadier-Reg. 3: tot 1 Off., 7 Unteroff., 35 Mann; verw. 10 Off., 15 Unteroff., 130 Mann; vermisst 37 Mann. — Landw.-Inf.-Reg. 7, 1 Bat.: tot 1 Off.,

4 Mann; verw. 1 Off., 19 Mann. Inf.-Reg. 17, 2, 3. Bat.: tot 3 Off., 18 Unteroff., 35 Mann; verw. 11 Off., 54 Unteroffiziere, 495 Mann, vermisst 4 Unteroff., 37 Mann. — Landw.-weh.-Inf.-Reg. 24, 2. Bat.: tot 2 Mann, verw. 1 Unteroff., 17 Mann. — Jäger-Reg. 33: tot 1 Unteroff., 9 Mann, verw. 4 Unteroff., 15 Mann, vermisst 1 Mann. — Brigade-Ersatz-Bataillon 35: verw. 2 Unteroff., 6 Mann, vermisst 3 Unteroff., 15 Mann. — Inf.-Reg. 41: tot 9 Off., 11 Unteroff., 68 Mann, verw. 6 Off., 33 Unteroff., 206 Mann, vermisst 2 Off., 15 Unteroff., 94 Mann. — Brigade-Ersatz-Bat. 43: tot 1 Mann, verw. 1 Unteroff., 4 Mann. — Inf.-Reg. 55, 2. Bat.: verw. 1 Mann, vermisst 10 Mann. — Inf.-Reg. 58, 3. Bat.: tot 2 Off., 1 Unteroff., 9 Mann, verw. 3 Unteroff., 34 Mann, vermisst 9 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. 61: tot 3 Off., 10 Unteroffiziere, 16 Mann, verw. 3 Off., 10 Unteroff., 83 Mann, vermisst 27 Mann. — Landw.-weh.-Inf.-Reg. 61: verw. 2 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. 72, 2. Bat.: verw. 1 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 97: tot 8 Off., 12 Unteroff., 81 Mann, verw. 19 Off., 15 Unteroff., 519 Mann, verw. 6 Unteroff., 118 Mann. — Inf.-Reg. 118, Bromberg, 1 Bat.: tot 4 Off., 2 Unteroff., 12 Mann, verw. 2 Off., 13 Unteroff., 53 Mann, vermisst 62 Mann. — Inf.-Reg. 152, 1. Bat.: tot 1 Off., 1 Unteroff., 62 Mann, verw. 1 Off., 11 Unteroff., 89 Mann, vermisst 2 Off., 6 Unteroff., 156 Mann. — Inf.-Reg. 169, 1. Bat.: tot 1 Mann, verw. 1 Unteroff., 8 Mann, vermisst 1 Unteroff., 17 Mann. — Inf.-Reg. 171: tot 3 Off., 16 Unteroff., 99 Mann, verw. 8 Off., 45 Unteroff., 220 Mann, vermisst 1 Off., 4 Unteroff., 152 Mann. — Inf.-Reg. 172, 2. u. 3. Bat.: tot 5 Off., 9 Unteroff., 43 Mann, verw. 6 Off., 18 Unteroff., 118 Mann, vermisst 1 Unteroff., 21 Mann. — Jäger-Bataillon 5: tot 2 Unteroff., 2 Mann, verw. 5 Unteroff., 45 Mann, vermisst 3 Mann.

Garde-Reg.-Drag.-Regt.: tot 1 Mann, verw. 1 Unteroff., 2 Mann, vermisst 1 Mann. — 2. Reg.-Drag.-Regt.: tot 2 Mann, verw. 1 Off., 1 Unteroff., 8 Mann, vermisst 1 Off., 1 Unteroff., 17 Mann. — Reg.-Hus.-Regt. 6: verw. 4 Mann, vermisst 1 Off., 4 Mann. — Reg.-Hus.-Regt. 7: tot 1 Mann, verw. 1 Off., 4 Unteroff., 8 Mann. — 2. Landweh.-Esk., 17. Armeekorps: vermisst 1 Unteroff., 6 Mann. — 3. Landweh.-Esk., 17. Armeekorps: tot 1 Mann, verw. 1 Unteroff., 1 Mann, vermisst 2 Mann. — 1. Landweh.-Esk., 20. Armeekorps: tot 2 Mann, verw. 1 Off., 1 Unteroff., 5 Mann, vermisst 2 Unteroff., 5 Mann. — 2. Landweh.-Esk., 20. Armeekorps: tot 1 Off., 1 Unteroff., 4 Mann, verw. 1 Off., 3 Unteroff., 18 Mann, vermisst 3 Mann. — 3. Landweh.-Esk., 20. Armeekorps: verw. 1 Off., 2 Mann.

Reserve-Feld-Art.-Regt. 10, 1. Abt.: tot 1 Unteroff., 5 Mann, verw. 1 Unteroff., 13 Mann, verw. 2 Mann. — 1. Ers.-Feld-Art.-Abt. der gemischten Ers.-Brig. 13: tot 1 Off., 1 Unteroff., verw. 1 Off., 2 Unteroff., 17 Mann, vermisst 3 Unteroff., 8 Mann. — Feld-Art.-Regt. 14, 1. Abt.: tot 2 Mann, verw. 1 Unteroff., 4 Mann. — Reserve-Feld-Art.-Regt. 18, 2. Abt.: tot 1 Unteroff., 3 Mann, verw. 2 Off., 2 Unteroff., 8 Mann, vermisst 4 Mann. — Feld-Art.-Regt. 25: tot 2 Off., 1 Unteroff., 18 Mann, verw. 4 Off., 8 Unteroff., 43 Mann. Feld-Art.-Regt. 45, Ersatz-Abt.: verw. 2 Unteroffiziere, 1 Mann. — Feld-Art.-Regt. 69, 2. Abt.: tot 1 Unteroffizier, 1 Mann, verw. 1 Unteroff., 9 Mann, verw. 1 Mann. — Feld-Art.-Regt. 79: tot 3 Mann, verw. 7 Unteroff., 29 Mann, vermisst 1 Off., 1 Mann. — Landweh.-Feld-Art.-Abt. des 1. Armeekorps: tot 1 Mann, verw. 9 Mann, vermisst 1 Mann. — Reserve-Fuß-Art.-Reg. 4, 1. Bat.: verw. 2 Unteroff., 1 Mann, vermisst 1 Unteroff. — Reserve-Fuß-Art.-Regt. 15, 2. Bat.: tot 1 Mann, verw. 1 Unteroff., 1 Mann. Fuß-Art.-Regt. 20, Ersatz-Bat.: tot 1 Mann, verw. 3 Mann.

Pionier-Bat. 14: tot 1 Off., 2 Unteroff., 5 Mann, verw. 2 Off., 5 Unteroff., 46 Mann, vermisst 12 Mann. — Pionier-Bat. 26: tot 1 Off., 3 Unteroff., 7 Mann, verw. 3 Off., 2 Unteroff., 23 Mann, verw. 4 Unteroff., 22 Mann. — Pionier-Bat. 29: tot 1 Off., 3 Unteroff., 8 Mann, verw. 1 Off., 10 Unteroff., 41 Mann, vermisst 1 Unteroff., 9 Mann. — Garde-Fernsprech-Abt.: tot 1 Unteroff., verw. 2 Unteroff., 3 Mann. — Fernsprech-Abt. 21, Armeekorps: tot 1 Mann, verw. 1 Mann. — Festungsluftschifftrupp: verwundet 1 Mann. — Festungsradfahrer-Komp.: tot 1 Mann, verw. 5 Mann. — Etappenkraftwagenpark 8: tot 1 Unteroff., 1 Mann, verw. ein Mann. — Festungsverpfleg.-Kol. 2 des Festungsführparks: verw. 3 Mann. — 2. Sanitätskomp. des 5. Armeekorps: verwundet 2 Unteroff., 4 Mann, vermisst 2 Mann. — Reserve-Feldlazarett 16: vermisst 1 Mann.

Aus dieser Verlustliste seien hervorgehoben: Grenadier Mag Jäde aus Horsdorf, Kreis Cutin, schwer verwundet (Leibkompagnie des 1. Garde-Reg., Potsdam, 1. Bat.). — Grenadier Gustav Groth aus Lübeck, leicht verwundet (vierte Komp. des 1. Reg.) — Grenadier Wilhelm Schröder III aus Lübeck tot (1. Komp. Königin-Elisabeth-Garde-Gren.-Reg. 3, Charlottenburg, 1. Bat.). — Unteroffizier der Reserve Otto Roggenkamp aus Kassel, Kreis Grevesmühlen, leicht verwundet, tut Dienst (4. Batterie Reserve-Feldart.-Reg. 18, Altona, 2. Abt.). — Pionier Detlef Bornhöft aus Haffkrug, vermisst (3. Feldkomp. Pionier-Reg. 29, Wosen.).

Familienunterstützung auch für die zum Kriegsdienst verwendeten freiwilligen Krankenpfleger.

In dem Erlaß des Ministers des Innern wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 1, Ziffer II des Gesetzes vom 4. August 1914, betreffend die Unterstützung der Familien zum Dienst eingetretener Mannschaften, auch Angehörige des für den Kriegsdienst verwendeten Unterpersonals der freiwilligen Krankenpflege im Falle der Bedürftigkeit auf die gesetzlichen Familienunterstützungen Anspruch haben. Bestimmungsgemäß besteht das Unterpersonal der freiwilligen Krankenpflege aus Zugführern, Zugführerstellvertretern, Sektionsführern, Krankenpflegern, Krankenpflegerinnen, Kranenträgern, Kaufleuten, Köchen oder Köchinnen, Schreibern und Dienern. (W. T. B.)

Kriegsgefangene Deutsche.

Das Schiff „Gellaria“, von Buenos-Aires nach Amsterdam unterwegs, wurde nach einer Reuters-Meldung bei Falmouth von britischen Kreuzern aufgebracht. 100 an Bord befindliche deutsche Reservisten wurden als Kriegsgefangene festgenommen.

Der Krieg in den Kolonien.

Der britische Dampfer „Cavirondo“ brachte zwei deutsche Handelsboote auf dem Victoria-Nyanza-See zum Sinken. Der deutsche Dampfer „Mianja“ griff am 15. d. M. den britischen Dampfer „Benfried“, der im Begriff war, in die englische Karumoban einzufallen, an. „Benfried“ zog sich wieder zurück, kehrte aber später zusammen mit dem „Cavirondo“ zurück und traf in Karumo ein, ohne Widerstand zu finden.

Der geflohene englische Major Gate hatte in Torgau in der Nacht zum Sonntag den Wall der Brückenkopfkaserne überstiegen und war entkommen.

da nachgeordnete Schiffe in der Dunkelheit festgingen, Montag mittag wurde er bei der Zuckerfabrik Brotkewitz gestellt; dabei tötete er sich, indem er sich die Kehle durchschnitt.

Eine russische Drohung.

Der russische Generalstab widerspricht der Behauptung deutscher Blätter über die von General Martos erteilten Befehle und kündigt Repressalien an, falls ihm ein Leid zugefügt werde.

Ausgefängerter russischer Zunkspruch.

Ein gestern 6,45 Uhr aufgefangener Zunkspruch vom 25. August, 12 Uhr mittags: General Postowsky an die Kommandeure des 1. Armeekorps: Ich bitte unverzüglich weiterzugeben an die 2. Infanterie-Division und den Stab des 23. Armeekorps. 7,13 Uhr morgens: An Gef. Der kommandierende Befehl, eine Kompanie mit energischem Kommandeur auszuschießen mit dem Auftrag, alle Förster ohne Erbarmen zu erschließen. (W. Z. B.)

Die Buren lehnen den Krieg ab?

Nach Meldungen der Köln. Ztg. von der holländischen Grenze melden die Times, daß im südafrikanischen Abgeordnetenhaus die Anträge auf Beteiligung am Kriege abgelehnt wurden.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, 22. September.

Die Bürgerschaft erledigte gestern in einer halbständigen Sitzung nicht weniger als 14 Senatsanträge. Eine größere Debatte fand überhaupt nicht statt. Die Ausführung von Notstandsarbeiten, die Bewilligung von 10 000 Mark für die durch den Krieg in Ostpreußen Geschädigten sowie die Gründung einer Kriegskreditbank für Lübeck seien aus der Fülle der erledigten Vorlagen besonders hervorgehoben.

Herbstanfang. Kurz vor Mitternacht am 23. September, um 11 Uhr 34 Min. nachm., überschreitet der Sonnenmittelpunkt den Äquator von Norden nach Süden. Auf der ganzen Erde sind am 23. September Tag und Nacht gleich lang. Danach übertrifft auf der nördlichen Halbkugel die Nacht an Länge den Tag. Der kürzeste Tag ist am 22. Dezember erreicht. Der Herbst nimmt jetzt seinen Anfang. Nach der Schilderung v. Hann in seiner Klimatologie ist im Herbst der Bitterungscharakter der ruhigte des ganzen Jahres. Der Boden erkaltet nun rascher als die Luft, die Wärmeabnahme mit der Höhe wird immer langsamer, weshalb trotz hoher Nachmittagswärme die Begleiterscheinungen einer kräftigen aufsteigenden Luftbewegung, die Nachmittagsregen und Gewitter, selten werden. Die starke Wärmeabstrahlung der längeren Nächte begünstigt die Entstehung von Nebeln (Gebieten hohen Luftdrucks) über den Landflächen mit ihrem ruhigen, sonnigen, windstillen Wetter, mit ihren Bodennebeln in den Niederungen und Tälern und der milden Wärme Tag und Nacht hindurch auf den Berghängen und Höhen. Während im Frühling die Temperaturkurve sprunghaft aufsteigt und gleich darauf fast ebenso stark wieder zurückfällt, um so allmählich im Jahreslauf endlich den Scheitelpunkt der Sommerwärme zu erreichen, senkt sie sich im Spätsommer und Herbst in ziemlich gleichmäßigem Gefälle zum Minimum der Wintertemperatur. In den Küsten wird die Witterung in Frühling und Herbst von den Wasserflächen in ganz verschiedener Weise beeinflusst. Im Frühling ist das Meer kälter als das Land, es wirkt daher in einem gewissen Grade trockenend auf das letztere, vermindert die relative Feuchtigkeit, die Niederschläge und Bewölkung, begünstigt dabei die nächtliche Wärmeabstrahlung und die Spätfröste und Reife. Da die Wärme über dem Wasser viel langsamer aufsteigt, als über dem Lande, so erfolgt die Temperaturzunahme auch gleichmäßiger, Kältefälle sind seltener und werden weniger fühlbar. Umgekehrt verhält es sich im Herbst. Das Land erkaltet viel rascher als das Meer. Die von dem warmen Meere aufsteigenden Wasserdämpfe werden über dem erkaltenden Lande häufig kondensiert, die Küsten haben daher eine Tendenz zu Herbstregen und Winterregen. Die Bewölkung ist stark, die nächtliche Wärmeabstrahlung erfolgt viel langsamer als über dem Lande, die Temperaturkurve sinkt sehr langsam und der Herbst hat deshalb einen mehr oder weniger erheblichen Wärmeüberschuss über das Frühjahr. Auch auf großen Ebenen läßt sich eine besondere Einwirkung derselben auf den Charakter der Witterung in Frühling und Herbst bemerken. Die Neigung zu sporadischen (vereinzelt, zerstreut auftretenden) Niederschlägen, zu Gewittern und Strichregen tritt über den Ebenen im Frühling stark hervor, es läßt sich eine gewisse Tendenz zu Frühlingregen nicht verkennen. Umgekehrt ist im Spätsommer und Herbst eine Neigung zu anhaltend trockenem Witterung vorhanden, die sich leicht bis zur Dürre steigert. Man kann wohl im allgemeinen sagen, daß auf der Ebene der Charakter des Inlandklimas am schärfsten ausgeprägt zutage tritt.

Mischaktsferien. Aus der Oberstabsbehörde wird uns geschrieben: Es ist zu unserer Kenntnis gelangt, daß in der Stadt ein Gerücht umläuft, es würden, angeblich aus Rücksicht auf Erparnisse an Heizung, die diesjährigen Mischaktsferien nicht stattfinden und dafür die Weihnachtsferien verlängert werden. Dieses Gerücht ist vollständig aus der Luft gegriffen.

Die Feldpostsendungen werden, wie man uns von amtlicher Seite mitteilt, noch immer ungenügend adressiert. In der letzten Zeit handelt es sich vor allem um Sendungen an Soldaten, die Reserve-Truppenteile angehören und a. B. folgende ungenügende Aufschriften tragen:

Referent Heinrich Meyer IX. Reserve-Armeekorps. 17. Division, Infanterie-Regiment Nr. 76, 1. Bataillon, 3. Kompanie, während das Reserve-Infanterie-Regiment 76, das zur 17. Reserve-Division und zum IX. Armeekorps gehört, gemeint ist.

Die Bezeichnung Reserve darf der Korpsangabe nicht etwa deshalb zugefügt werden, weil der Empfänger Reserve ist, sondern nur dann, wenn sein Regiment tatsächlich zu einem Reserve-Armeekorps gehört. Dabei ist auch zu berücksichtigen, daß vielfach aktive Regimenter Reserve-Truppenteile zugeteilt sind. Beispielsweise wäre eine Adresse: IX. Reserve-Armeekorps, 17. Reserve-Division, Infanterie-Regiment 162, 1. Bataillon, 3. Komp. richtig, da das aktive Regiment 162 zur 17. Reserve-Division des IX. Reserve-Armeekorps gehört.

Es ist also unbedingt erforderlich, daß sowohl bei der Bezeichnung des Armeekorps als auch bei den Bezeichnungen der Division und des Regiments genau unterschieden wird, ob es sich um aktive oder Reserve-Truppenteile handelt. Ungenauigkeiten in der Aufschrift haben u. a. erhebliche Verzögerungen in der Zustellung der Sendungen zur Folge.

Bevölkerungsbericht über die Stadt Lübeck. (Die eingetragenen Zahlen beziehen sich auf die gleiche Zeit des Vorjahres.) Lübeck hatte nach der Fortschreibung des Statistischen Amtes am 31. März d. J. 118 968 (112 322) Einwohner. Im zweiten Vierteljahr kamen 255 (241) durch Geburtenüberschuss und 351 (625) durch Wanderungsgewinn hinzu, sodas unsere Bevölkerung um 606 (886) Personen zunahm und Ende Juni 114 574 (113 188) betrug. Die natürliche Bevölkerungsbewegung nahm folgenden Verlauf: Ehen wurden 227 (256) oder 7,9 (9,1) pro Tausendstel geschlossen, also absolut wie relativ weniger als im Vorjahr. Geburten kamen 683 (669) oder 23,9 (25,2) pro Tausendstel zur Anmeldung, der Zahl nach etwas mehr als 1913, der Ziffer aber nach viel weniger. Von den Geborenen waren 97 (70) oder 14,2 (10,5) Prozent unehelich und 20 (18) oder 2,9 (2,7) Prozent tot; im Vorjahr stellten sich die Zahlen für beide Gruppen niedriger. Sterbefälle wurden 408 (410) oder 14,3 (15,4) pro Tausendstel registriert, die Sterblichkeit hat also gegenüber 1913 etwas abgenommen. Unter den Gestorbenen waren 83 (80) unter 1 Jahr alt, während 98 (100) das 70. Lebensjahr vollendet hatten. Die Säuglingssterblichkeit war geringer als im Vorjahr, auf 100 Lebendgeborene waren statt 12,7 nur 13,3 Sterbefälle von Kindern unter 1 Jahr zu verzeichnen. Die Besserung trat aber ausschließlich bei den ehelichen Kindern ein, die auf 100 Lebendgeborene nur 12,6 (13,7) Sterbefälle aufzuweisen hatten; bei den unehelichen kamen auf die gleiche Zahl Geborener diesmal 18,1 (14,0) in Abgang. Unter den Todesursachen standen wieder die Krankheiten der Kreislauforgane mit 50 (55), Krebs mit 38 (38), Lungenschwindsucht mit 32 (26) und Lungenentzündung mit 28 (49) Fällen oben an. Ansteckende Krankheiten nahmen 17 (17) mal einen tödlichen Verlauf. Von den 32 (27) gewaltsamen Todesfällen waren 11 (8) durch Selbstmord veranlaßt. Der Geburtenüberschuss ging mit 255 Köpfen um 14 über den vorjährigen hinaus. Die Wanderungsbewegung schloß mit einem Gewinn von 351 (625) Personen ab. 6687 (6686) Zugezogene standen 6336 (6061) Forgezogene gegenüber. Der Mehrzugug bestand in der Hauptsache zu 303 Köpfen aus Einzelpersonen und zu 123 aus Haushaltsangehörigen. Ein Wanderungsverlust, und zwar von 26 Köpfen, war nur bei den Anstaltsinsassen zu verzeichnen. In den einzelnen Berufsgruppen wanderten 135 Handlungsgeschäften und Kellner, 109 gelernte Arbeiter und 94 Berufslose und unbefannten Berufes mehr zu als ab, während sich die Dienstboten um 111 verminderten. Der Wanderungsgewinn wurde in der Hauptsache dem Ausland (234 Köpfe), den Ländern westlich der Elbe (186), den Ländern östlich der Elbe (168), Schleswig-Holstein (136) und den beiden Mecklenburg (88) gegenüber erzielt. Verloren haben wir diesmal vor allem an das Fürstentum Lübeck (193 Köpfe). Von den Zugezogenen der Monate März bis Mai hatten 59, von den Forgezogenen dagegen nur 33 ein Einkommen von mehr als 3000 Mk.

Der Fremdenverkehr in Hotels, Gasthöfen und Herbergen stellte sich auf 21 837 Personen oder 916 mehr als im Vorjahr. In den Hotels stiegen 920 und in den Gasthöfen 64 mehr, in den Herbergen dagegen 68 weniger als 1913 ab. Die Fremden brachten hier insgesamt 36 713 Nächte zu, von denen die meisten, 16 689, den Hotels zugute kamen.

Vom Grundstücksmarkt ist zu berichten, daß 188 (181) Grundstücke mit einem Flächeninhalt von 112 957 (270 111) Quadratmeter gegen 3 441 407 Mk. (3 293 918 Mk.) in andere Hände übergingen, davon 162 (145) mit einem Flächeninhalt von 102 645 Quadratmeter (198 041 Quadratmeter) zum Preise von 3 038 830 Mk. (2 222 542 Mk.) freihändig und die übrigen im Wege der Zwangsversteigerung. Die 26 (32) zwangsversteigerten Grundstücke waren zur Zeit des Zuschlages mit 651 993 Mk. (1 444 612 Mk.) beschwert, von denen 269 968 Mk. (649 270 Mk.) von antworten gelöst wurden. Der freihändige Grundbesitzwechsel war mithin etwas lebhafter, während die Zahl der Zwangsversteigerungen erfreulicherweise nachgelassen hat. Die Hypothekensbewegung verlief wie folgt: Umschrieben wurden 767 (738) zum Betrage von 3 280 378 Mk. (3 249 004 Mk.) vorgenommen. Die Zahl der neuen Verpfändungen stellte sich auf 247 (400) über 1 881 044 Mk. (2 348 812 Mk.). Rückfragen sind 293 (298) über 878 619 Mk. (1 199 421 Mk.) erfolgt. Demnach sind erheblich geringere Beträge als 1913 neu eingetragen. Die Bautätigkeit war, wie schon im ersten Vierteljahr, lebhafter als vor einem Jahr. Der Mehrzugang an neuen Häusern betrug 31 (11) und der an neuen Wohnungen 66 (30). Außerdem waren Erde Juni 78 (51) Wohngebäude im Bau begriffen. Weiter wurden 423 (409) Bauausführungen beantragt, worunter sich 50 (31) auf Wohnhäuser bezogen. Von den städtischen Betrieben ist zu melden, daß die Wasserabgabe um 1915 Kubikmeter geringer, dagegen der Gasverbrauch um 164 642 Kubikmeter und die Stromabgabe des Elektrizitätswerkes um 109 373 Kw.-Std. größer als im Vorjahr war. Brände haben 24 (34), darunter 2 (6) Großfeuer, stattgefunden. Das Feuer war 2 (7) mal auf Brandstiftung und 3 (5) mal auf Fahrlässigkeit zurückzuführen. Die Zahl der von der Feuerwehr besorgten Krankenbeförderungen stellte sich auf 368 (354).

Die Zahl der mit der Eisenbahn beförderten Personen wies bei der Lübeck-Büchener eine Steigerung von 104 831 und bei der Cuxin-Lübecker eine solche von 31 279 gegenüber dem Vorjahre auf, und die Einnahmen aus dem Personenverkehr hoben sich um 110 492 Mk. bezw. 11 843 Mk. Die Menge der beförderten Güter nahm dagegen nur bei der Lübeck-Büchener um 3253 Tonnen zu, dagegen bei der Cuxin-Lübecker um 2310 Tonnen ab. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr stellten sich aber bei beiden Bahnen höher als vor einem Jahr, bei der Lübeck-Büchener um 19 979 Mk. und bei der Cuxin-Lübecker um 655 Mk.

Die Straßenbahn beförderte 3 155 724 Personen, d. i. 411 374 mehr als im Vorjahr. Infolgedessen gingen auch ihre Einnahmen um 45 455 Mk. über die von 1913 hinaus.

Die Zahl der im Schlachthaus geschlachteten Tiere belief sich auf 18 574, d. i. 1364 weniger als im Vorjahre. Schweine wurden 982 mehr, Rüh und Starke dagegen 1767 und Kalber 425 weniger geschlachtet. Der Auftrieb auf den Viehmarkt betrug 6761 (10 071) Stück und in der Rindviehhalle wurden insgesamt 5974 Stück Rindvieh aufgetrieben.

Im Seeschiffahrtsverkehr liefen 1198 (1243) Schiffe mit 264 281 (253 939) Tonnen Tragfähigkeit ein und 1205 (1225) mit 262 072 (233 310) Tonnen Tragfähigkeit aus. Die Zahl der Schiffe hat mithin ab, ihre Tragfähigkeit aber zugenommen. Der Verkehr mit russischen und besonders mit großbritannischen Häfen war stärker, der mit finnischen und schwedischen dagegen schwächer als vor einem Jahre. Die Zahl der mit Seeschiffen angekommenen Passagiere betrug 4539 (3873) und die der mit ihnen abgefahrenen stellte sich auf 4965. Der Flugschiffahrtverkehr auf der Ober- und Untertrave, der Watenitz und dem Elbe-Trave-Kanal stellte sich für den Hafenplatz Lübeck und die übrigen Plätze an der Trave im Ein- und Ausgang auf insgesamt 1967 (1860) Schiffe, die 143 109 (137 986) Tonnen Güter löschten und 111 336 (105 874) mitnahmen. Die Benutzung der Binnenwasserstraßen hat also zugenommen.

Ueber die Bewegung der Lebensmittelpreise sei folgendes bemerkt: Die Großbezugspreise für 100 Kilogr. Schlaggewicht betragen im Juni für Rinder 104 Mk. bis 144 Mk. (152—180 Mk.), für Mastfäher 156—186 Mk.

(170—210 Mk.), für Hammel 120—160 Mk. (130—170 Mk.), für Schweine 94—104 Mk. (122—126 Mk.), waren also erheblich niedriger als vor einem Jahre. Die häufigsten Kleintierpreise stellten sich für ½ Kilogr. beim Rindfleisch von der Keule auf 1,10 Mk. (1,10 Mk.), vom Bauch auf 90 Pfg. (90 Pfg.), beim Schweinefleisch von der Keule auf 80 Pfg. (90 Pfg.), vom Bauch auf 65 Pfg. (80 Pfg.), bei geräucherter Speck auf 90 Pfg. (1 Mk.), bei hickigem Schweinefleisch auf 90 Pfg. (90 Pfg.), bei Schbutter (Meiereibutter) auf 1,30 Mk. (1,30 Mk.), bei Landbutter auf 1,20 Mk. (1,20 Mk.), bei frischen Landeieren auf 8 Pfg. (8 Pfg.) für das Stück, bei Schwarzbrot auf 12,5 Pfg. (12,5 Pfg.), bei Feinbrot auf 17 Pfennige (16,5 Pfg.) für ½ Kilogr., bei Kaffee auf 1,50 Mk. (1,50 Mk.) für ½ Kilogr., bei Margarine auf 80 Pfg. (80) für ½ Kilogr., bei Kartoffeln (Magnum bonum) auf 50 Pfg. (40 Pfg.) für 5 Kilogr., für lebende Dorsch auf 45 Pfg., für frische Dorsch auf 40 Pfg. (50 Pfg.), für Butt auf 40 Pfg. (40 Pfg.) für ½ Kilogr., für westfälischen Hartkops bei 100 Kilogramm auf 3,30 Mk. und für Lübecker Gastkofs bei 2 Hektoliter auf 2,60 Mk. Danach sind gegen 1913 billiger geworden Schweinefleisch, geräucherter Speck und frische Dorsch und teurer Feinbrot und Kartoffeln; alle anderen Waren blieben im Preise unverändert.

Anmeldungen zum Gewerbebetriebe sind 161 (178) erfolgt, darunter 66 (75) von Händlern aller Art und 22 (14) von Gast- und Schankwirten. Die Zahl der unter Gewerbeaufsicht stehenden Betriebe (Fabriken, Werkstätten mit Motorbetrieben und Bauhöfe) belief sich am 1. April auf 481 (493) mit 11 806 (12 024) Arbeitern, wovon 2650 (2643) weiblich waren. Es ist also ein kleiner Rückgang eingetreten. Die wichtigeren Krankenkassen zählten am 1. Juni 35 250 (26 914) Mitglieder, darunter 9262 (6860) weibliche. Die große Zunahme ist, wie bereits früher erwähnt, in der Hauptsache auf die reichsgesetzliche Ausdehnung des Umfanges der Versicherungspflicht zurückzuführen. Die Arbeitsnachweise, die dem Reichsarbeitsblatt monatlich berichten, vermittelten 1601 (1645) Stellen, darunter 296 (289) an weibliche Personen. Arbeit wurde 8913 (8299) mal gesucht, offene Stellen waren nur 1864 (1936) gemeldet.

Aus der geschlossenen Armenpflege ist zu berichten, daß im Siedehaus 88 (72), im Armenarbeitshause 66 (76) und in der Krankenstation 168 (155) Personen verpflegt wurden und daß das neue Hül für Obdachlose von 179 (192) Familien und 434 (835) Wandernden aufgesucht ward, während im Postzeitsahl nur noch 10 (889) um Unterkunft baten. Im freiwilligen Arbeitshaus haben 55 (22) Personen gearbeitet. Das neue Stadttheater wurde von 23 146 (28 060) Personen besucht. Der Ausfall trat in der Hauptsache beim Schauspiel ein, das gegenüber 11 549 im Vorjahr nur 7859 Personen anzog. Die Zahl der in den städtischen Heilanstalten verpflegten Kranken belief sich Ende Juni im Allgemeinen Krankenhaus auf 350 (260) und in der Seilanstalt Strednik auf 318 (309) und die der Verpflegungsstage während des ganzen Vierteljahres auf 30 903 (23 340) bezw. 29 055 (28 758). Das Allgemeine Krankenhaus ist also erheblich mehr als 1913 in Anspruch genommen. Ungelegentlichige Krankenheiten kamen dagegen nur 175 gegen 854 im Vorjahr zur Anmeldung, darunter 86 (168) mal Scharlach, 54 (65) mal Diphtherie und 9 (597) mal Masern. Beerdigungen haben 353 (371) und Feuerbestattungen 26 (24) stattgefunden. An Steuern und Abgaben endlich gingen insgesamt 1 742 814 Mk., im Vorjahre waren es 184 404 Mk. weniger, ein. Ein Mehr erbrachten die Einkommensteuer von 136 265 Mk., die Grundsteuer von 10 885 Mk., die Erbschaftsteuer von 25 832 Mk. und die Veräußerungsabgabe von 20 757 Mk. Dagegen warf die Steuerplabgabe 18 046 Mk. weniger ab.

Der Verband der Hausangehörten hält am Donnerstag, den 24. Septbr., seine monatliche Mitgliederversammlung ab. Sämtliche Mitglieder, besonders die jungen Mädchen, sind ersucht, zu erscheinen.

Das Marktconcert des letzten Sonntags erbrachte für die Kriegshilfe eine Einnahme von 600 Mark. Ein schöner Erfolg.

Kriegsnachrichten für das Ausland. Wie die Handelskammer mitteilt, ist von den Deutschen Handelskammern herausgegebenen Kriegsnachrichten für das Ausland, die zur Aufklärung der vom Ausland verbreiteten Fingernachrichten dienen sollen, soeben die zweite Nummer erschienen. Diese Nachrichten, die in verschiedenen Sprachen herausgegeben sind, können von Interessenten in der Kanzlei der Handelskammer entgegengenommen werden.

Der 9. vaterländische Kunstabend am Mittwoch in der Stadthalle bietet wieder eins der beliebtesten abwechslungsreichen Programme. Es gelangen u. a. zur Aufführung: „Das eiserne Kreuz“ von Ernst Wichert, eine Episode aus dem Kriege 1870/71, die jetzt überall gegeben wird, und das reizende Militär-Lustspiel „Militärkomik“ von Moser und Trotha, in dem Frä. Eva Cron und Herr Hanns Heinz Kaempf die beiden Hauptrollen spielen. Ferner ist neben verschiedenen Vorträgen des Orchesters des Vereins der Musikfreunde Herr Bruno Meinel zur Mitwirkung gewonnen worden, der alte und neue Volks- und Soldatenlieder zur Laute singen wird. Der Abend dürfte sich also wieder äußerst interessant gestalten.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 22. September. (Privattelegramm des „S. B.“) Der „Vorwärts“ ist auf Verfügung des Oberkommandos in den Marken auf 3 Tage verboten worden.

Berlin, 22. September. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Rotterdam: Aus Tokio wird gedrahtet, daß japanische Truppen mit Unterstützung der Flotte in der Bucht nördlich von Kwantchou gelandet sind.

Berlin, 22. September. Nach dänischen Meldungen soll ein aus Engländern, Buren und Schwarzen bestehendes Korps den Oranjesfluß überschritten und den Einbruch in Südwestafrika begonnen haben. Auch die Hereros hätten sich erhoben und die Fahne der südafrikanischen Union gehißt. — Diese Meldungen bedürfen noch der Bestätigung.

Stockholm, 22. September. Ein Londoner Telegramm an „Stockholms Dagbladet“ teilt mit, daß die französischen Anleiheversuche in Amerika endgültig gescheitert seien, da die amerikanische Regierung ihre Zustimmung verweigerte. Frankreich soll Ersatz in London suchen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. geschriebenen Artikel: Paul Edwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: L. H. Sch. warth. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Sitzung der Lübecker Bürgerschaft.

Lübeck, 21. September.
Der Wortführer Dimpfer eröffnet um 8 Uhr 25 Minuten die Sitzung. Er teilt mit, daß das Bürgerschaftsmitglied Ehrmann (Travemünde) auf die Diäten zugunsten des roten Kreuzes verzichtet.

Die Seemaschinenschule soll nach einer Mitteilung des Senats aufrechterhalten bleiben, wie es die Bürgerschaft in einer der letzten Sitzungen beschlossen hatte. Auf dem Platze Karlsdorf sind verschiedene Baupläne für 4 Mark pro Quadratmeter verkauft worden.

1. Antrag: Unterstützung der durch den Krieg in Ostpreußen Geschädigten. (10 000 Mk.)
Thiele bittet, der Bürgerwehr freie Straßenbahnfahrt zu gewähren.
Der Senatsantrag wird mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

2. Antrag: Gehalts- und Lohnfortzahlung an Angestellte des Hanseatischen Oberlandesgerichts während des Kriegsdienstes.

3. Antrag: Gründung einer Kriegskreditbank für Lübeck. (500 000 Mark Aktienzeichnung durch den Staat.)

4. Antrag: Voranschlag für das Forstwirtschaftsjahr 1914/15.

5. Antrag: Besserung des Weges Niendorf-Brandes-Nienhüfen.

6. Antrag: Gewährung einer Altersunterstützung an den Teerwaker Johannes Heger.

7. Antrag: Gewährung einer Altersunterstützung an den Bureauehilfen Albrecht Gottschalk.

8. Antrag: Nachbewilligung auf die Kosten der Einrichtung und der Besetzung der Feuerwache auf den Borwerker Wiesen.
Werden debattelos mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

9. Antrag: Ausgleichen der Baurechnung für das Rechnungsjahr 1913.

10. Antrag: Aufhebung der Baurechnung der Puppenbrücke.
Senator Dr. Stooß stellt dieses bis Ende Oktober in Aussicht.
Der Senatsantrag wird angenommen.

11. Antrag: Änderung des § 13a des Gesetzes vom 25. Mai 1903, betr. die Benutzung der öffentlichen Siedeanlagen in der Stadt und deren Vorstädten.

12. Antrag: Ausführung von Notstandsarbeiten.
Böhs erklärt sich mit den Arbeiten einverstanden, wenn auch die Begründung etwas mager ausgefallen sei. Redner fragt, was mit der Ausgestaltung des Stadtparks geschehen soll. Die 15 000 Mark könnten doch nicht allein zum Rasen- und Gartenbau verwendet werden. Die Entwässerung des Badegartens in Travemünde sei unklar. Der Ausbau des Weges zwischen Travemünde und Niendorf müsse auch genauer angeordnet werden.

Senator Dr. Stooß gibt nähere Aufklärung über die beantragten Punkte.

Böhs hätte gewünscht, daß der Ausbau des Weges in gerader Linie durch Gneversdorf geschehen wäre. Man könnte dadurch Ersparungen machen und würde die Rundungen nicht nötig haben, was für Fuhrwerke und Autos von Vorteil wäre. Eine nochmalige Prüfung wäre vielleicht angebracht.

6. Ehlers bringt Wünsche der Anwohner in der Hützstraße zum Vortrag. Sie würden es mit Freuden begrüßen, wenn die lästige Wasserplage durch neue Siedeanlagen verschwinden würde. Es müßte aber bei Ausführung der Arbeiten Rücksichten auf die Geschäftsleute genommen werden, da ge-

rade auch in der unteren Hützstraße viele tagtäglich mit dem Fuhrwerksverkehr in Verbindung ständen. Dadurch würde sich manche Schwierigkeit ergeben, die vielleicht verhindert oder abgeschwächt werden könnte, wenn es möglich wäre, die Hauptarbeit in die frühen Morgenstunden zu verlegen.

Senator Dr. Stooß sagt Berücksichtigung nach Möglichkeit zu.

Der Senatsantrag wird mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

12. Antrag: Abänderung des Behauungsplans für die Vorstadt St. Lorenz-Süd.

13. Antrag: Tarif für die Behandlung mit radioaktiven Substanzen im Allgemeinen Krankenhaus.
Werden debattelos angenommen.

14. Antrag: Bau eines Gebäudes für die Verwertung tierischer Abfälle.
Klein bringt frühere Anregungen im Bürgerausschuß zur Sprache und betont die Zweckmäßigkeit von Kontoren für Viehkommissionäre usw. im Neubau.

Senator Straß weist auf die Vesperehung mit den Interessenten hin, die sich mit dem Ergebnis einverstanden erklärt hätten. Auch die Schlachterinnung habe eine befriedigende Erklärung abgegeben.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Der Wortführer gibt den Eingang einer Eingabe von Herrn Popp kund, die sich mit Erbschaftssteuerigkeiten befaßt.

Thiele beantragt, die Eingabe dem Bürgerausschuß zu überweisen.

Dr. Benda glaubt, der Antragsteller würde von seinem Ersuchen absehen, wenn er über die Sachlage genauer orientiert wäre.

Nach einigen Bemerkungen des Wortführers zu diesem Punkt wird die Sitzung um 7 Uhr geschlossen.

Gewerkschaftsbewegung.

Familienunterstützungen der Gewerkschaften. Auf einer Konferenz von Vertretern der gewerkschaftlichen Zentralverbände kam alsleitig zum Ausdruck, daß die Arbeitslosenunterstützung die weitaus meisten Mittel der Organisationen in Anspruch nimmt, und daß auch mit diesem Unterstützungs-zweig die größte Fürsorge zugewendet werden muß. Dagegen werde heute namentlich von den größeren Gemeinden für die Familien der Kriegsteilnehmer in weitgehendem Maße gesorgt. Die Konferenz erklärt deshalb, es sei dringend geboten, die Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer dem Reich und den Gemeinden zu überlassen und die Mittel der Gewerkschaften zur Unterstützung der Arbeitslosen zu verwenden. Unterstützung an die Familien der Kriegsteilnehmer soll nur in besonderen Notfällen aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder gewährt werden. Die Konferenz erwartet, daß alle Verbände dieser Aufforderung Folge leisten, damit die Einheitlichkeit der gewerkschaftlichen Organisation gewahrt wird. Die Konferenz nahm sich auch der besonders in Mitleidenschaft gezogenen Organisationen an.

Arbeitslosigkeit in der britischen Textilindustrie. Der „Telegraph“ meldet aus London: Die Textilindustrie in England von Manchester beschloß infolge des Krieges die Stilllegung von 15 Prozent ihrer Betriebe vom 15. September ab. Über 80 000 Arbeiter werden von der Arbeitslosigkeit betroffen.

Soziales.

Arbeitslosenhilfe in Berlin. Die Deutsche Bank und die Direktion der Diskontogesellschaft haben dem Magistrat von Berlin für die Unterstützung von Arbeitslosen je 30 000 Mark überwiesen.

Verzinsung der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte. Der Bundesrat hat die Amtsdauer der Richter der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte, soweit

ste vor dem 31. Dezember 1915 abläuft, und die Neuwahlen nicht bereits stattgefunden haben, bis zum 31. Dezember 1915 verlängert.

Eine umfassende Hilfsaktion hat die Stadt Hanau durchgeführt. Vor allem wurde für Arbeitslosigkeit gesorgt; bei Erdarbeiten werden 3,20 Mk. und 4 Mk. Tagelohn gewährt. Die Arbeitslosenunterstützung beginnt mit 7 Mark für Alleinlebende, für Kinder werden je nach Alter 1,25 Mk. bis 3 Mk. Zuschuß gewährt. Inklusiv Gewerkschafts- und anderen Unterstützungen darf das Einkommen drei Viertel des Verdienstes nicht überschreiten. Den Familien der Kriegsteilnehmer werden monatlich außer der Wohnung 20 bis 50 Mark gewährt. Für die Wohnung zahlt die Stadt unmittelbar an den Vermieter 10 bis 25 Mk. monatlich. Beträgt die Miete mehr und gibt sich der Hausherr mit diesen Zahlungen nicht zufrieden, so entscheidet eine Schlichtungskommission, ob dem Vermieter aus Billigkeitsgründen mehr zu zahlen ist.

Zur Vorgeschichte des Krieges.

Der Inhaber eines großen industriellen Werkes in Berlin stellt der „Post“ einen Brief eines russischen Geschäftsfreundes vom 29. Juli zur Verfügung, der schlagend beweist, daß in Rußland die Mobilmachung der ostpreussischen Grenze schon am 24. Juli d. J. in vollem Gange war. Der Brief hat wohl nur infolge eines Zufalles die russische Zensur unbemerkt passiert und traf am 31. Juli in Berlin ein. Der Brief lautet:

„Bestätige mein heutiges Telegramm: ... Bei den jetzigen Zeiten muß man alles befürchten. Wir sehen hier im Zeichen der Mobilisation. Militär und Militär und weiter nichts! Allen Anschein nach müssen wir auch bald die Koffer packen. Rowna muß bis Freitag von Fremden verlassen sein. Seit vorigen Freitag gehen jede Nacht 7 bis 8 Züge Militär dahin, meistens Artillerie.“

Nach diesem Briefe, aus einer größeren Stadt, die an den Eisenbahnstrecken Wirballen-St. Petersburg beziehungsweise Wirballen-Moskau liegt, sind schon seit Freitag, 24. Juli, jede Nacht 7 bis 8 Züge Militär über diese Stadt nach Rowna, dem russischen Militärlager, gegen die ostpreussische Grenze transportiert worden, und zwar in der Hauptsache Artillerie.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht folgendes Schreiben des Direktors der deutschen Schule in Antwerpen:

Wolfsenbüttel, den 9. September 1914.

Durch Frau Oberlehrer Friedrich, welche Antwerpen erst Anfang dieses Monats verlassen hat, erfahre ich, daß sämtliche Räumlichkeiten der Deutschen Schule in Antwerpen einschließlich der Amtswohnung des Direktors als Kaserne für belgisches Militär eingerichtet sind. Das veranlaßt mich zur Mitteilung eines in politischer Hinsicht vielleicht nicht unwichtigen Vorkommnisses.

Mitte Juni d. J. erschien in der Schule ein belgischer Polizeibeamter, Anfang Juli ein belgischer Offizier (beide Male in Abwesenheit des Direktors), um die Räumlichkeiten der Schule zu besichtigen. Auf Befragen wurde beide Male erklärt, es handle sich darum, festzustellen, wieviel Mann Militär in die Schule gelegt werden könnten. Das zweitemal wurde erklärt, die Schule könne ein Bataillon und den Regimentsstab aufnehmen. In den 12½ Jahren meiner Amtstätigkeit in Antwerpen ist ein derartiges Ansuchen nie an die Schule gestellt worden, welches jetzt zur Ausführung gekommen ist. Auffallenderweise ist diese Anfrage gerade 6 beziehungsweise 4 Wochen vor Ausbruch des Krieges erfolgt, was darauf schließen läßt, daß man in Belgien schon damals mit dem Kriege und mit der Besetzung der Schule durch Militär rechnete.

gez. Dr. B. Gaster,

Direktor der Deutschen Schule in Antwerpen, zurzeit Wolfsenbüttel.

Barfüßele.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.

(20. Fortsetzung.)

Barfüßele mußte lachen über die wunderlichen Tröstungen der schwarzen Marann'.

Tag um Tag verging in alter Weise, und man vergaß bald Hochzeit und Tanz und alles, was dabei geschehen war. Barfüßele aber spürte ein ewiges Hinausdenken, das sie gar nicht bewältigen konnte.

Es war gut, daß sie der schwarzen Marann' alles anvertrauen konnte. „Ich meine, ich habe mich veründigt, daß ich damals so über alles hinaus lustig war“, klagte sie einmal.

Freilich, Wort und Beistand der schwarzen Marann' war wertlos, aber Barfüßele hatte ihr doch nicht alles gesagt. Es war ihr nicht bloß um das Gerede der Menschen zu tun, und es war nicht mehr wahr, daß sie sich genügen ließ, nur einmal vollaus glücklich gewesen zu sein. Sie sehnte sich doch wieder nach dem Manne, der ihr wie eine erlösende Erbscheinung gekommen war, der sie so ganz verändert hatte und nun nicht mehr von ihr wußte.

Ja, Barfüßele war sehr verändert. Sie ließ es an keiner Arbeit fehlen, man konnte ihr nichts nachreden; aber eine tiefe Schwermut setzte sich in ihr fest. Jetzt kam noch ein anderer Grund dazu, der sich vor der Welt offen geltend machen durfte. Damals hatte von Amerika aus noch kein Wort geschrieben, und sie vergaß sich so weit, daß sie einmal zur schwarzen Marann' sagte:

„Es heißt nicht umsonst im Sprichwort, wenn man Feuer unter einem leeren Topf hat, verbrennt eine arme Seele. Unter meinem Herzen brennt ein Feuer, und meine arme Seele verbrennt.“

„Was ist denn?“

„Daß der Dami auch nicht schreibt! Das Warten, das ist die schrecklichste gemordete Zeit, es gibt keine, die man ärger umbringen kann als mit dem Warten; da ist man ja in keiner Stunde, in keiner Minute mehr daheim, auf keinem Boden mehr fest, und immer mit einem Fuß in der Luft.“

„O Kind! Sag das nicht“, jammerte die Marann'. „Was willst denn du vom Warten reden? Denk an mich, ich warte geduldig und warte bis zu meiner letzten Stunde und geb's nicht auf.“

In der Erkenntnis fremden Kummers löste sich der schwarze Barfüßele in Tränen auf, und sie klagte: „Mir ist so schwer. Ich denk' jetzt immer ans Sterben. Wieviel tau- send Kübel Wasser muß ich noch holen, und wie viel Sonntage gib's noch? Man sollte sich eigentlich gar nicht so viel

grämen, das Leben hat ja so bald ein Ende, und wenn die Rosel zankt, denk' ich ja, zankt du nur, wir sterben beide bald, dann hat's ein Ende; und dann überfällt mich wieder eine Angst, daß ich mich so arg vor dem Sterben fürchte. Wenn ich so liege und will mir denken, wie es ist, wenn ich tot bin: ich höre nichts, ich sehe nichts, dieses Auge, dieses Ohr ist tot, alles da um mich her ist nicht mehr da, es wird Tag, und ich weiß nichts mehr davon; man müßt, man erretet, ich bin nicht mehr dabei. O warum ist denn das Sterben! ... Was willst du machen? Haben andere auch sterben müssen, und die waren noch mehr als du. Man muß es ruhig ertragen. — Horch, der Schüh' schellt aus.“ So unterbrach sich Barfüßele in der seltsamen Klage, und sie, die eben sterben wollte, und wieder nicht sterben wollte, hätte doch gern erfahren, was der Dorfjunge noch ausschalt.

„Daß ihn schellen, er bringt dir doch nichts“, sagte die Alte wehmütig lächelnd. „O was ist der Mensch! Wie muß jeder wieder die harte Nuß aufzuknacken suchen und sie doch endlich ungeöffnet beiseite legen! Ich will dir sagen, Amret, was mit dir ist: du bist jetzt sterbensverleibt. Sei froh, so gut wird es wenigen Menschen, es wird wenig Menschen so wohl, daß sie eine rechte Liebe in sich spüren; aber nimm dir ein Beispiel an mir, laß die Hoffnung nicht fahren. Weist, wer schon bei lebendigem Leibe gestorben ist? Wer nicht von jedem Tag, absonderlich wer nicht von jedem Frühling meint: jetzt fängt das Leben erst recht an, jetzt kommt etwas, was noch nie dagewesen ist. Dir muß es noch gut gehen, du tust ja lauter gute Taten. Was hast du an deinem Bruder getan, was an mir, was am alten Rodelbauer, was an allen Menschen! Aber es ist gut, daß du nicht weißt, was du tust.“

Die Alte fuhr fort: „Mir sagt eine Stimme, daß der, der mit dir getanzt hat, mein Johannes gewesen ist, kein anderer Mensch. Und ich will dir's nur sagen; wenn er nicht verheiratet ist, dich muß er nehmen. Sammetkleider hat mein Johannes immer gern gehabt, und ich denk' jetzt so: er läuft jetzt um die Grenze herum, bis unser König stirbt, dann kommt er herein ins Land; aber unrecht ist's, daß er mir nichts sagen läßt, und es tut mir so and' (sehnlichst) nach ihm.“

Barfüßele schauerte vor der unverwundlichen Hoffnungs-kraft der schwarzen Marann' und wie sie sich immer und immer an ihr festhielt.

Sie erwählte fortan selten den Fremden, nur wenn sie von der Hoffnung auf Wiederkehr sprach und dabei Dami nannte, konnte sie sich nicht enthalten, dabei auch innerlich an den Fremden zu denken. Er war ja nicht über dem Meer und konnte doch auch wiederkommen und schreiben; aber freilich, er hat dich ja nicht gefragt, wo du her bist. Wie viel tausend Städte und Dörfer und Einödelhöfe gib's in der

Welt ... vielleicht sucht er dich und findet dich nimmer wieder. Aber nein, er kann ja in Endringen fragen. Er kann nur den Dominik fragen und das Amelke, und die werden ihm gut Bescheid geben. Aber ich weiß nicht, wo er ist, ich kann nichts tun.

Es war wiederum Frühling geworden, und Amret stand bei ihren Blumen am Fenster, da kam eine Biene dahergefliegen und laugte sich fest an dem offenen Ritz. Ja so ist's, dachte Barfüßele, so ein Mädchen ist wie eine Pflanze, festgewachsen an dem Ort, das kann nicht herumgehen und suchen, das muß warten, bis das da aufsteigt.

„Wenn ich ein Vöglein wär'
Und auch zwei Flügelchen hatt',
Flög' ich zu dir;
Weil's aber nicht kann sein,
Bleib' ich allhier.“

„Bin ich gleich weit von dir,
Bin ich doch im Traum bei dir;
Und red' mit dir;
Wenn ich erwachen tu',
Bin ich allein.“

„Es vergeht kein' Stund' in der Nacht,
Daß nicht mein Herz erwacht
Und an dich denk'“ —

So sang Barfüßele.

Es war wunderbar, wie jetzt alle Lieder auf Barfüßele gefehlt waren, und wieviel Tausend haben sich diese schon aus der Seele gesungen, und wieviel Tausende werden sie sich noch aus der Seele singen!

Ihr, die ihr euch seht und endlich ein Herz umschlungen haltet, ihr haltet damit umschlungen das Lieben aller derer, die je waren und sein werden.

12. Er ist gekommen.

Barfüßele stand eines Sonntags nachmittags nach ihrer Gewohnheit an die Türpfoste des Hauses gelehnt und schaut träumerisch vor sich hin, da kam der Enkel des Kohlegatters das Dorf heraufgesprungen und winkte schon von fern und rief:

„Er ist gekommen! Barfüßele, er ist gekommen!“
Barfüßele zitterten die Knie, und mit bebender Stimme rief sie: „Wo ist er? wo?“

„Bei meinem Großvater im Moosbrunnenwald.“

„Wo? Wer? Wer schickt dich?“

„Dem Dami. Er ist drunten im Wald.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Vernichtung der englischen Kavalleriebrigade.

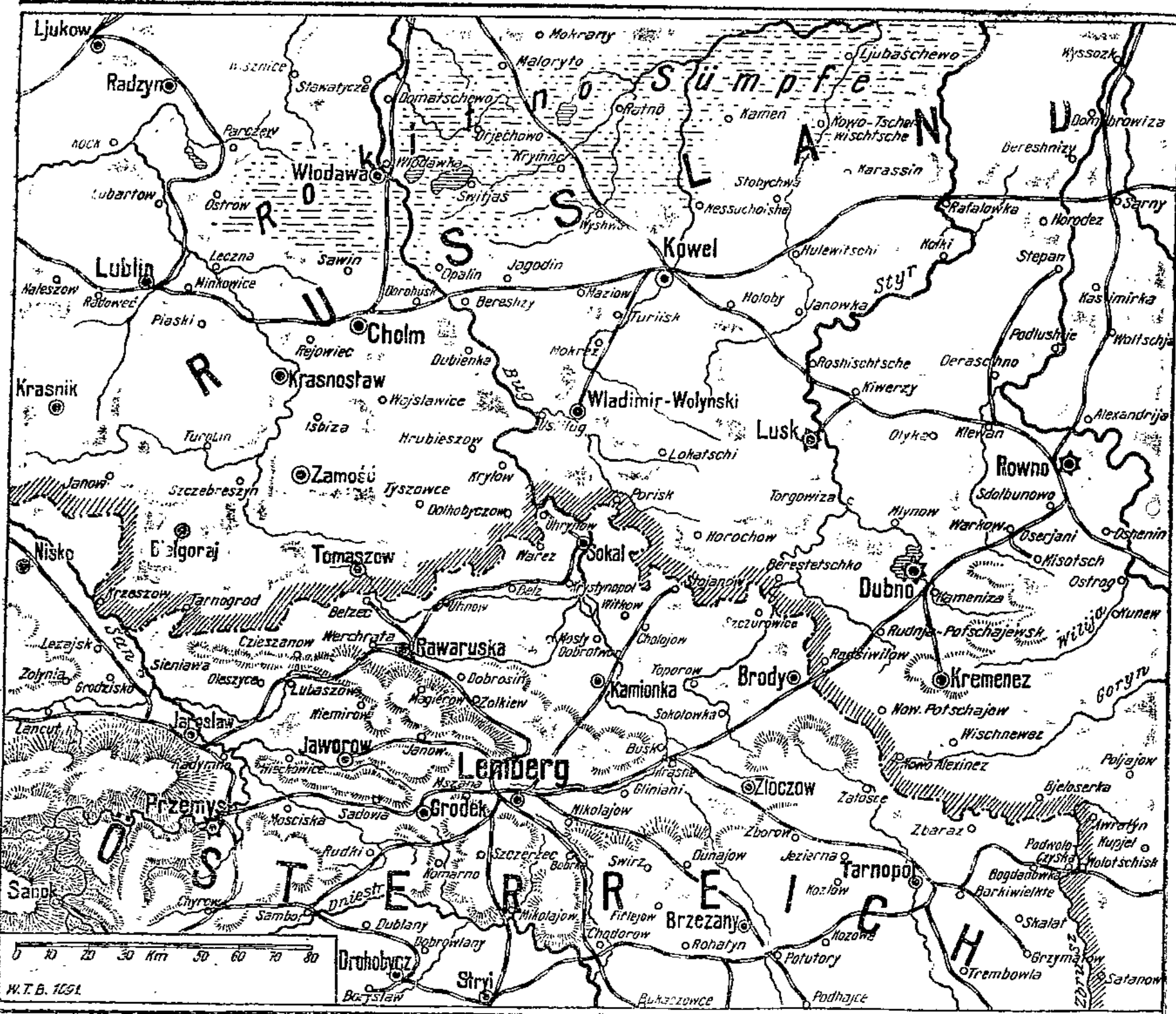
In der Daily Mail vom 11. September gibt der Kriegsberichter dieser Blattes George Curzon eine passende Schilderung vom Untergang der zweiten englischen Kavalleriebrigade am 24. August bei Lublin ungefähr halbwegs zwischen Wons und Balenciennes. Der Bericht lautet:

Am Montag um 4 Uhr eröffnete die deutsche Artillerie wiederum das Feuer. Sechseinhalb Stunden lang wartete die englische Kavallerie auf das Zeichen zur Attacke gegen die deutschen Schützen. Das Gelände war flach und nur von einigen Gräben durchzogen, und die Gelegenheit für eine Kavallerieattacke schien ideal zu sein. Unsere Leute murrt schon über den Aufschub und baten, man möge ihnen den Angriff erlauben. Um 10 Uhr 30 Minuten morgens war der Befehl ergangen und die ganze Brigade wurde auf die Schützen des Feindes losgelassen. Die neunten Lanciers gingen ins Gefecht, singend und schreiend wie Schulknaben. Sie behandelten die Attacke wie ein sportiges Ereignis. Eine Zeitlang schien alles gut. Das deutsche Artilleriefeuer löschte nur wenige Sättel und schon schienen die Schützen in greifbarer Nähe zu sein. Plötzlich kam die Tragödie. Direkt in das Antlitz der heranrückenden britischen Kavallerie eröffneten die Deutschen ein mörderisches Feuer. Wenigstens zwanzig Maschinengewehre waren verborgen worden; es regnete den Tod auf unsere Reiter auf eine Entfernung von nur hundertfünfzig Meter. Niemand hatte eine Ahnung von diesen Maschinengewehren gehabt. Das Ergebnis war vernichtend. Auf die neunten Lanciers prasselte die volle Gewalt des Sturmes. Der Vicomte de Bauminéux, ein Franzose, der als Dolmetsch mit der Brigade ritt, wurde sofort getötet, ein tapferer Offizier, dessen Tod viele in England beklagen werden. Kapitän Letourneur, der französische Lehrer einer englischen Schule in Devonshire, der bei der britischen Kavallerie an der Seite de Bauminéux ritt, entging dem Tode wie durch ein Wunder. Das Pferd wurde weiter ihm weggeschossen, er fing ein anderes, das reiterlos umherirrte, und ritt unverletzt davon. Kapitän Porter wurde verwundet, aber er entkam; andere Offiziere fielen. Während das Gros der Brigade nach rechts ablenkte und das Feuer der Maschinengewehre auf hundert Meter zu schmelzen bekam, ritten einige gerade aus gegen den Feind, aber nur wenige Meter. Die Gasse, die das nicht ernstgemeinte Feuer der schweren Artillerie verdeckt hatte, war vollkommen. Ein Gewir von Stacheldraht war dreißig Meter von den Maschinengewehren im Grabe verborgen. Unsere Leute, die in voller Carriere hineinritten, fielen und wurden gefangen. Drei der besten Kavallerieregimenter des britischen Heeres haben diese Attacke geritten. Von den neunten Lanciers verlamelten sich am Abend nicht mehr als vierzig im Dorfe Kusmes, andere kamen am nächsten Tage und endlich ergab ein Appell des ganzen Regiments, daß im ganzen nur 220 Mann übrig geblieben waren.

Die „Goeben“.

Ein Lebenszeichen von der „Goeben“ als Bestätigung, daß das Kriegsschiff bei all seinen Wagnissen und kühnen Taten bis dahin unverwundet geblieben war, meldet eine von der „Athen-Welt“ zitierte, veröffentlichte „Wasserpollkarte“ eines Seelager Matrosen. Der junge Mann schreibt seinen Eltern u. a.:

Ihr wärdet gern wissen, wo wir sind und was wir machen. Leider kann ich nichts Näheres schreiben, sonst besäme ich die Karte wieder zurück. Nur so viel sei zu eurer Beruhigung gesagt, daß die „Goeben“ noch nicht einmal eine Schramme aufzuweisen hat! Und da schreiben die fremden Blätter schon „in die Luft gesprengt“ und vergleichen. Morgen laufen wir wieder einen Hafen an, wo diese Karte weggeht. Was die „Goeben“ schon alles auf dem Gewissen hat, werdet ihr wohl zum Teil bereits gelesen haben, das andre erfahrt ihr später. Vergessen wir Gotteshdienst. Da sagte der Pastor, wir sollten uns von innen befestigen, der Glaube sei die beste Waffe. Er mag recht haben, ich dachte aber, unsere „25-Zentimeter“ sind auch nicht schlecht. . . . Ihr werdet bald aus der Zeitung erfahren, wenn die Sache vorüber ist (hoffentlich), die wir vorhaben. Wenn die „Goeben“ auch in die Luft geht, für mich ist es ja nicht schlimm, ich bin ja „bei der Mutter“, wie Klärchen schreibt. Also seht die Sache nicht so schwarz an, was kommen soll, kommt doch. Es wird schon alles gut gehen! Nun viele Grüße aus dem Meer.



Aus dem Gerichtssaal.

Warnung vor unbedachtfamen Redensarten. Vor dem Königer Kriegsgericht hatte sich eine Frau zu verantworten, die einer Nachbarin gegenüber erklärt hatte, die Deutschen handelten in Belgien barbarisch; sie schäme sich, eine Deutsche zu sein, und die Franzosen, Belgier, Engländer und Russen hätten vielmehr Gefühl als die Deutschen. Gemäß § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand wurde sie wegen aufreizender Reden unter Anklage gestellt. Das Gericht sah aber vernünftigerweise in diesen Äußerungen nur groben Unfug und überwies die Angeklagte dem ordentlichen Gericht. — Vor dem Kriegsgericht in München werden sich in den nächsten Tagen drei Personen zu verantworten haben, die leichtfertigerweise falsche Nachrichten über eine Gefangennahme von 70 000 Deutschen der Westarmeen verbreitet haben.

Aus Nah und Fern.

Höchstlöhne für Arbeiter. Der Gouverneur von Königsberg hat für Fleischergesellen den Höchstlohn auf 15 Mark pro Tag festgesetzt. — Es müssen eigenartige Verhältnisse in Königsberg herrschen, wenn Höchstlöhne für Arbeiter durch den Gouverneur festgesetzt werden. Bisher hat man nicht gehört, das gerade die Fleischergesellen besonders gut bezahlt würden.

Vom Großen Hauptquartier, das gewissermaßen das Gehirn der gewaltigen deutschen Armee darstellt, haben die meisten von uns ganz irrtümliche Vorstellungen. Sie denken sich dieses aus einer kleinen Anzahl von Führern bestehend. Zur Aufklärung sei mitgeteilt, daß beispielsweise im Kriege 1870/71 das große Hauptquartier bei der Abfahrt von Berlin aus nicht weniger als 931 Personen, 752 Pferden und 84 Fahrzeugen bestand, welche in sechs getrennten Eisenbahnzügen an den Rhein befördert wurden. Das Große Hauptquartier setzt sich hauptsächlich zusammen aus dem unmittel-

baren Gefolge des Königs, dem Militärkabinett, der General- und Flügeladjutantur, den Chefs des Generalstabes der Armee, den Generalinspektionen der Artillerie und des Ingenieurkorps mit ihren Stäben, sowie dem Kriegsminister mit seinem Stabe. Ferner gehörten ihm an: das Bundeskanzleramt, die Generalintendantur, das Feldoberprovinzialamt, der Kommissar und Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege, die Kommandos der Feldpolizei und der Feldgen-darmarie und die Infanterie- und Kavalleriestabswache nebst dem der letzteren zugeteilten Kommando der Leibgen-darmarie. Außerdem waren zahlreiche Zustellstellen im Hauptquartier anwesend. Von den Oberkommandos der einzelnen Armeen mußte nicht nur jedes Vorkommnis von Bedeutung logisch telegraphisch an das Große Hauptquartier gemeldet werden, sondern sie mußten auch, wenn sich nichts Neues zugetragen hatte, mindestens täglich zweimal tele-graphische Nachricht an dasselbe erstatten.

Über eine tragische Kriegswirkung im Kreise einer Familie wird aus der Schweiz geschrieben: In der Nähe von Solingen wohnt eine Frau, die von Geburt Schweizerin ist. Sie heiratete einen Deutschen und gebar ihm zwei Söhne. Nach dem Tode ihres Mannes heiratete sie wieder, einen Franzosen, und schenkte ihm ebenfalls zwei Söhne. Als nun der Krieg ausbrach, mußten die beiden Ältesten in die deutsche, die beiden Jüngeren in die französische Armee eintreten. Die Brüder wurden so „Feinde“ und sind, wie die „Neue Margauer Zeitung“ berichtet, alle vier im Kampfe gefallen.

Genossenschaftsbewegung.

Der neue Kurs. Die Mitgliedschaft von Beamten und Arbeitern der hessisch-preussischer Staatseisenbahnverwaltung bei der Konjunktionsgenossenschaft wird nicht weiter beanstandet.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: T. S. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Persil
Das schwebende Waschmittel für
Haushaltswäsche
Henckels Bleich-Soda

Beerdigungsanstalt E. Mütter
Fernsprecher 427. Mühlenstraße 13.
Übernahme ganzer Beerdigungen.
Grünes Lager in Särgen, Erbsbüchsen, Metall-, Perl- u. Blaukränzen.
Einkleidungen jeder Art. Billigste Preise.

Anhaltische Zwetschen
10 Pfd. 1.10 Mk.
100 Pfd. billiger. (6621)
Aug. Westphal,
Ludwigstraße 69.

Zwischen, große hiefige
10 Pfd. 95 Pfg.
empf. G. Preslin, Fleischhauerstr. 60.
Sente frische Mäckerware,
Käse in großer Auswahl
sowie sämtl. Kolonialwaren
empfehl. (6618)
Carl Lorenz
Reiherstraße, Ecke Barenstraße.

Holsten-Meierei
Fennus 2536 Wiedesstr. 44
empfiehlt alle Meiereiprodukte
in bekannter Güte.
Geschäfte, welche **Niederlagen**
übernehmen wollen, werden gebeten,
sich zu melden. (126)

Kronbrot
heute besonders schön.
Ludw. Hartwig,
Obertrave 8. (6624)
Bahn- und Postversand.

**Verband der
Gastwirtsgehilfen.**
Ortsverwaltung Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch, 23. September
abends 8 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.
Tagesordnung:
1. Stand unserer Organisation in
jetziger Zeit.
2. Bericht vom Gewerkschaftshaus.
3. Verschiedenes. (6628)

6694) Markthalle Stand 28. Mittwoch 7—1 Uhr.
Schweinefleisch Pfd. 50 Schweinebraten Pfd. 60
Kalbfleisch Pfd. 50 Kalbssteak Pfd. 60
Karbonade Pfd. 80 Pfg. Gulasch Pfd. 70 Pfg.
junges Ziegenfleisch Pfd. 40 Pfg. Suppenfleisch Pfd. 10 Pfg.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschl.
Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch, dem 23. September 1914
abends 8 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50-52.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Berichterstattung vom Verbandstag in Stuttgart.
3. Bericht vom Gewerkschaftshaus.
4. Verschiedenes.
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.